

Motivation und Aufgabe

Zur Arbeit des Zentrums für Niederlande-Studien*

Den Versuch, einen europäischen Nachbarn landeswissenschaftlich zu ergründen, mag man nun nichts Besonderes heißen, gleichwohl sei in unserem Fall vorab etwas zu den Motiven gesagt, die dazu bewogen haben, die Erkundung zu institutionalisieren. Man kann es schlicht als wissenschaftliche Neugier apostrophieren, aber auch diese Neugier ist nicht ohne Voraussetzung, die als eine historische und eine politische gleichermaßen einzuordnen ist. Um die Niederlande geht es, um einen Staat, eine Nation, eine Gesellschaft, kurz: um einen Kulturraum in der Nordwestecke Europas, der sich in seiner historisch-politischen Tradition so deutlich abhebt von seinen Nachbarn. An seinem Anfang steht die Republik inmitten einer absolutistisch regierten Umwelt. So steht zu Eingang der nationalen Überlieferung des Landes auch nicht die Identifikation der Macht, sondern der Widerstand gegen sie. Er ist der Ausgangspunkt einer stadtbürgerlichen Existenz, die zunächst um Freiheit und Selbstbehauptung kämpft und dann sich in der Lage zeigt, den Erfolg zu Land und auf See in Glanz und Blüte umzusetzen. Das Europa jener Zeit muß umdenken, wird mit eigentlich Udenkbarem konfrontiert. Für die gebildeten Stände des Kontinents und der britischen Insel, die ihre touristischen Pflichtübungen bis dahin bei Wein, Kunst und Kultur Italiens abspulen, gehört es zu den neuen Schicklichkeiten, die Schritte in die klimatisch vergleichsweise widrigen Niederlande zu lenken. Und da ist kaum einer, der sich nicht begeistert seinem Tagebuch anvertraut oder seine hochgestimmten Impressionen in Reiseberichten den eigenen Landsleuten vermittelt. Von der blühenden Wirtschaft ist die Rede, von der Zahl der Segelmasten im Hafen Amsterdams, von Eigenart und Schönheit der Architektur, von Funktion und Bewältigung des Wassers und von der Kultur insgesamt. Die begeisterte Bewunderung ist nicht übertrieben, sie gilt zu Recht. Der materielle und kulturelle Reichtum des Landes ist offenkundig. Das Land ist großmächtig, weil es zum einen über fähige und geschickte Schiffsführer verfügt, über geeignete Kriegs- und Handelsschiffe, und weil es die Kriege anderer zu finanzieren vermag. Selbst der türkische Sultan weiß davon zu berichten, und andere Zeitgenossen begreifen sehr wohl, daß diese Niederlande Zufluchtsort und Tummelplatz europäischer Protestanten sind. Die Universitäten des Landes rücken ins Blickfeld der gelehrten Welt, zunächst Leiden nur, dann Franeker, Utrecht und Groningen und die Hochschule Amsterdams. Die Bevölkerung, die der Lehrenden und die der Lernenden, ist international. Naturwissenschaften, Technik, Sprach- und

* Horst Lademacher, Professor für Neuere und Neueste Geschichte der Westfälischen Wilhelms-Universität, ist seit dem 1. September 1990 Leiter des Zentrums für Niederlande-Studien, Münster. Der Beitrag ist die erweiterte Fassung der Festansprache, die er am 9. November 1989 aus Anlaß der Eröffnung des Zentrums gehalten hat.

Geisteswissenschaften blühen. Sie rezipieren und vermitteln Impulse gleichermaßen. Und dann die Kunst, die niederländische Malerei. Gewiß, die burgundisch-habsburgischen Niederlande sind zuvor schon eine erste Adresse europäischen Kunstschaffens gewesen, aber in der Zeit der Republik geschieht Anderes, Neues. Es entwickelt sich eine spezifisch niederländische Malerei, weg vom Italianisierenden, eine Malerei auch, in der sich sicherlich die ganze Vielfalt gesellschaftlichen Lebens, vor allem aber auch das neue bürgerliche Bewußtsein der jungen Nation reflektiert findet. Sie ist Gegenstand höchster Bewunderung, wegen ihrer Qualität zum einen, wegen ihrer Quantität zum anderen. Kunst ist Ware, sie wird auf Märkten feilgeboten, und sie dient der Befriedigung der Nachfrage im Inland ebenso wie dem Verlangen nach Export. Dies alles spielt sich, schaut man schlicht auf die Landkarte, auf begrenztem Raum ab, und bei genauem Hinsehen ist der Raum noch enger, denn Träger dieser Entwicklung ist die Städtelandschaft im Westen des Landes, fast ausschließlich sie. Andererseits: diese Republik weiß sich aufgrund ihrer Macht zur See, ihrer ausgefeilten Schifffahrts- und Seefahrtskunde, ihres Handelsgeistes, gepaart mit einem wenig zimperlichen Durchsetzungsvermögen, ein Kolonialreich zu verschaffen, das alle Möglichkeiten bietet, den Reichtum zu vergrößern und den Lebensstil im Inland zu verändern.¹

Sie werden sich fragen, warum ich Ihnen ein Stück niederländische Geschichte in Kurzform verabreiche. Da ist einfach festzustellen, daß eine so geartete Geschichte im europäischen Umfeld eine Besonderheit ist, ja, selbst als ein Unikum gewertet werden darf. Die Niederländer selbst haben sich so gesehen, und auch das Ausland hat es so begriffen. Die Entwicklung hat doch mentale Konsequenzen. Da wächst ein Bürgertum in Handel und Gewerbe heran, dessen weltweite Geschäfte sich nicht nur in klingende Münze umsetzen, sondern auch eine Weltoffenheit des Denkens fördern, die sich durch ein hohes Maß an Toleranz und Betonung des Privaten und Individuellen und eben durch Handelsgeist auszeichnet. Die städtische Libertät, das mit dem Handel verbundene Einzelinteresse und die Ausdehnung über See schaffen ebenso wie die im Kriege immer wieder geforderte Selbstbehauptung, der erhebliche Zuwachs an politischer Macht und die mit dem Aufstand gewachsene Eigenständigkeit eines neuen religiösen Lebens ein geistiges Klima des hochentwickelten Selbstbewußtseins und der Selbstverantwortlichkeit. Es ist eine Welt des Individuums und des Individuellen, die sich ausbildet, des Eigensinns, auch des Eigenbrötlerischen. Die Republik ist eher ein Lebensstil als ein Staat. Sie steht fernab jeder etatistischen und bürokratischen Kultur. Und hier folgt auch die Antwort auf die soeben gestellte Frage: die Freiheit einer die Entwicklung bestimmenden stadtbürgerlichen Gesellschaft ist in den Niederlanden die Grundlage von Denk- und Verhaltensweisen, die in die nachrepublikanische Zeit, in das Königreich, hineintransferiert werden. Es lebt in dem Lande aus dieser Wurzel eine

¹ H. LADEMACHER, *Geschichte der Niederlande. Politik - Verfassung - Wirtschaft*, Darmstadt 1983; J.L. PRICE, *Culture and Society in the Dutch Republic During the 17th Century*, London 1974; S. SCHAMA, *The Embarrassment of Riches. An Interpretation of Dutch Culture in the Golden Age*, New York 1987; J. HUIZINGA, *Nederland's beschaving in de 17de eeuw. Een schets*, Groningen ⁶1984.

eigentümliche emanzipatorische Kraft, die sich in reservierter Haltung gegenüber staatlicher Zentralgewalt und in der Betonung und Kultivierung des Regionalen ebenso wie des Gesellschaftlichen und seiner Bereiche äußert.

Es ist daher auch völlig richtig und begrifflich, wenn Johan Rudolf Thorbecke, der große niederländische Staatsmann des 19. Jahrhunderts, ein Liberaler zugleich und an deutschen Universitäten seine wissenschaftliche Ausbildung empfangend, in einer Auseinandersetzung mit dem deutschen Historiker Heinrich Leo die Eigenständigkeit und den besonderen Charakter seines Landes hervorhebt, das eben nicht so sehr der Kontemplation, der Abstraktion zugewandt, vielmehr auf das Praktische, Gesellschaftliche gerichtet sei.² Man sei eben Niederländer, nicht Deutscher, ein Bestandteil des germanischen Europa zwar, aber eben eine Einheit, die mit eigenem Existenzrecht zwischen England und Deutschland sich gestellt finde. Und was Thorbecke hier ausdrückt, ist nicht nur Sichtweise eines Vertreters der intellektuellen Elite, sondern weitestgehend Allgemeingut des Denkens - ein Denken, das sich fortsetzt und nachgerade belebt in Zeiten der Reduktion des Landes auf die Position eines Kleinstaates, der angesichts der sich verändernden außenpolitischen Konstellation wiederholt um die Fortdauer seiner Existenz fürchtet, ob berechtigt oder unberechtigt, mag dahingestellt bleiben. Es will selbst scheinen, als ob sich gerade in der Phase einer wachsenden Abhängigkeit vom Gutdünken der Großmächte die Berufung auf die politische und kulturelle Besonderheit noch verstärkte. Johan Huizinga, niederländischer Kulturhistoriker von höchstem europäischem Rang, betont sie 1934 noch einmal und verortet sie zugleich, wenn es bei ihm heißt: "Ein wunderbares Schicksal hat uns ... zu einem edlen Teil Westeuropas gemacht. Über Delfzijl und Vaals verläuft die Grenze zwischen West- und Mitteleuropa. In unserer Zugehörigkeit zum Westen liegt unsere Stärke und der Grund für unseren Bestand. Wir gehören zum Atlantik. Unser Schwerpunkt liegt auf See und in Übersee. Unsere Gesellschaft ist die der Völker des Westens, angeführt von dem großen Volk, das die moderne Staatsordnung schuf und die Freiheit noch hochhält."³ Es ist deutlich: die Grenze ist hier nicht mehr nur Linienführung zur territorialen Abgrenzung, sondern als eine Art politisch-kulturelle Scheidewand verstanden, und es ist bezeichnend, daß Huizinga in diesem Zusammenhang auch Thorbecke zitiert.

Im Anschluß an Thorbecke und Huizinga ist hier auf ein anderes hinzuweisen, auf den Aspekt des deutsch-niederländischen Verhältnisses. Gewiß, da gibt es eine deutliche sprachliche Verwandtschaft, da verläuft eine im Laufe von Jahrhunderten kaum veränderte Grenze von Nord nach Süd im platten Land ohne natürliche Barrieren und da fließt ein beiden Ländern gemeinsamer Strom, der die Nachbarschaft nachhaltig unterstreicht, und doch fehlt diesen Ländern die Gemeinsamkeit. Es sind ungleiche Nachbarn. Sie sind ungleich in ihrer territorialen Ausdehnung, ungleich aber auch in ihrer historischen Erfahrung und in ihrem politisch-

² J.R. THORBECKE, *Onze betrekking tot Duitsland*, in: Historische schetsen 1865, S. 19-22.

³ J. HUIZINGA, *Nederland's Geestesmerk*, in: J. HUIZINGA, *Verzamelde Werken* VII, Haarlem 1950, S. 279-312, Zitat S. 211f.

kulturellen Werdegang, und es scheint selbst angebracht zu sein, die Ungleichheit mit dem schärferen Begriff Diskrepanz zu übersetzen.⁴ Sie erinnern sich meiner groben Skizze zu Aufstand und Republik mit ihrer Betonung von Gesellschaft und Individuum. Demgegenüber liegt doch die Präferenz der meisten deutschen Staaten im eher etatistischen Denken. Kontrolle, Verwaltung oder Bürokratie und Disziplin sind da die Begriffe, die die Entwicklung kennzeichnen. Die Niederlande überspringen mit ihrem Aufstand die europaweite Phase des Absolutismus. Deutsche Länder sind Teilhaber dieser Zeit. Solche Unterschiedlichkeit der Entwicklung trägt bei zum niederländischen Bild vom deutschen Nachbarn. Untertanengeist, Militarismus, Kadavergehorsam - das sind die Epitheta ornantia für die Deutschen. Sie gründen tief genug, um den deutschen Diplomaten des 19. und 20. Jahrhunderts eine Berücksichtigung solch mentaler Prädispositionen in der deutschen Politik gegenüber den Niederlanden zu empfehlen. Und wie ist es umgekehrt? Wie sehen die Deutschen die Niederländer? Sie sehen sie fast nur ungünstig belichtet. Nur hin und wieder weiß man im 18. Jahrhundert auf die liberalen Strukturen hinzuweisen. Im 19. Jahrhundert sind sie fast nur noch Gegenstand des Spotts, der Håme gar. Es beginnt die Zeit der begrenzten Wahrnehmung. Die Sprache wird als grotesk empfunden, das Land gerät in den Ruf einer possierlichen Idylle. Es entwickeln sich Identifikationsmuster, die bis in unsere Zeit fortleben. Windmühlen, Holzschuhe, Wasser, sehr viel Wasser, Käse und Hering - alles Synonyma für das Land. Es ist die Terminologie der Irrelevanz, die da auftaucht. Nichtachtung hätte man es auch nennen können - ein kleines Land auf der Anschwemmung eines deutschen Flusses nennt es einmal die Augsburger Allgemeine Zeitung. Es entspricht solchem Habitus, wenn sich die ernsthafte Betrachtung dem Lande unter der Flagge der Reichsschwrmerei des Vormärz' nähert. Da tauchen Überlegungen über zumindest eine engere Anbindung an das künftige Reich auf. Die Annäherung an das Land vollzieht sich nicht in Würdigung der eigenständigen Vergangenheit, sondern unter dem Aspekt des neuen nationalen Gedankens, der in Deutschland gelebt wird. Es ist jene Haltung, die den Nachbarn nicht mehr in seiner Eigenständigkeit, sondern nur noch in seinem außenpolitischen Status sehen kann, und der ist für die Niederlande eben gering.

Es ist der Mangel an Bemühen um das Wissen über die kleine Einheit der hier auffllt, mag auch die gemeinsame Grenze noch so langgestreckt sein - ein Mangel auch, der sich nicht nur in unsere Gegenwart hinein verlängert, sondern auch eben jenes Feld kennzeichnet, das den Mangel beheben müßte, die historisch-politischen Wissenschaften. Es ist doch einigermaßen auffällig, und es entspricht recht eigentlich dem Denken in den Kategorien der außenpolitischen Relevanz, wenn sich die deutschen Geistes- und Sozialwissenschaften, wenn überhaupt, dann nur in recht bescheidenem Maße mit den Niederlanden befaßt haben. Das steht doch in einem recht auffälligen Gegensatz zur nachgerade kontinuierlichen und zugleich institutionalisierten Beschäftigung mit Frankreich, Großbritannien und den Vereinigten Staaten von Amerika. Wir nennen solches Fehlen von Beachtung schlicht ein

⁴ H. LADEMACHER, *Zwei ungleiche Nachbarn. Wege und Wandlungen der deutsch-niederländischen Beziehungen im 19. und 20. Jahrhundert*, Darmstadt 1989.

Versäumnis - ein Versäumnis, weil über das Land, mit dem intensive wirtschaftliche Beziehungen gepflegt werden, nichts in seiner politisch-kulturellen Eigenart und Vielfältigkeit in Vergangenheit und Gegenwart bekannt wird. Wir leben offensichtlich in einer - freilich schon sehr lange dauernden - Phase der kontinuierlichen Begrenzung der Wahrnehmung, die es bei touristischem Interesse beläßt. Die klischierten Epitheta orantia des 19. Jahrhunderts finden sich neu aufgewärmt, und sie ordnen das Land zwischen Warenkatalog und Tulpenblüte ein. Klischees enthalten immer den Mangel an Durchblick und Einsicht, und wir stehen nicht an, in unserem Fall das Klischee unter die Kategorie des Unanständigen einzuordnen, insofern die Niederlande 1940-45 die nach dem Herzog Alba übelsten Erfahrungen ihrer Geschichte machen. Es ist eine Erfahrung des Leidens unter deutscher Herrschaft, die Erfahrung einer Repression in einem bis dahin unbekanntem Maße. Wir können uns des Eindrucks nicht erwehren, daß in der Historiographie der deutschen Nachkriegszeit zwar auch über die Besetzung der Niederlande gehandelt wird, es ihr letztlich aber darauf anzukommen scheint, immer wieder neue Formen nationalsozialistischer Herrschaft zu analysieren, nicht aber den ganzen Umfang des Leidens aus der Sicht der Unterdrückten zu thematisieren.

Da drängt sich bei alledem die Frage auf, wo ein breiteres, anderes Wissen herkommen soll. Wer die Hoffnung auf das Schulbuch etwa setzt, wird sich enttäuscht abwenden. Ein Blick in deutsche Schulbücher lehrt - auch wenn man die verständlichen Begrenzungen eines schulischen Unterrichtswerks berücksichtigt -, wie gering das Interesse an Geschichte und Gegenwart der Niederlande ist. Daß die niederländischen Schulbücher ihrerseits eine deutliche - freilich auch verständliche - Begrenzung auf bestimmte Themen haben, sei am Rande vermerkt, hier jedoch nicht thematisiert. Die deutschen Schulbücher richten sich in ihrer Selektion der Geschichte nach dem Status der Niederlande im europäischen Verband. Während das ausgehende 16. und das 17. Jahrhundert, konkret der Aufstand gegen Spanien und dann die Rolle des Statthalterkönigs Wilhelms III. von Oranien, zumindest Erwähnung finden und auch die Vereinigte Ostindische Kompanie sich aufgezählt sieht, schließlich auch die Gründung des Königreichs zur Kenntnis gebracht wird, verschwindet das Land für die Zeit danach aus den Unterrichtswerken, um erst für die Periode 1940-45 wieder erwähnt zu werden - und dies nur äußerst kurz. Abgesehen von der nachgerade nur sporadischen Nennung des Landes liegt die Crux in dem fehlenden Versuch, die politischen, gesellschaftlichen und kulturellen Besonderheiten der historischen Entwicklung des Landes herauszuarbeiten - recht eigentlich die einzige Möglichkeit, Verstehen und Verständnis für den Nachbarn zu wecken.

Faßt man Wissenschaft, schulische Unterweisung und Öffentlichkeit zusammen, dann drängt sich das Wort von einem erstaunlich entwickelten Mut zur Lücke auf. Und hier sind nicht nur Korrekturen am Platze, vielmehr ist grundlegende Vermittlung von Kenntnissen über Eigenart und Besonderheit von Land und Leuten in den Niederlanden gefordert. Damit sei mir gestattet, die nach meiner Ansicht vornehmlichste Zielsetzung des Zentrums für Niederlande-Studien vorzutragen. Zu untersuchen und zu vermitteln sind die politische, wirtschaftliche und kulturelle

Geschichte und Gegenwart der Niederlande.⁵ Die Auswahl der Thematik ergibt sich aus dem Erkenntnis- und Lernziel, das Land in seiner historischen Besonderheit, seinen spezifischen, historisch bedingten Eigenheiten, seinen politischen, gesellschaftlichen und kulturellen Strukturen und Äußerungsformen zu erkennen. Lernziel ist dabei nicht die Anhäufung eines länderspezifischen enzyklopädischen Wissens, sondern die Befähigung, Geschichte und Gegenwart des Landes unter der Überschrift 'Existenzbedingungen und Lebensweisen' wissenschaftlich zu erfassen. Schon vor der Gründung des Zentrums sind Anfänge dazu entstanden. Wir denken hier an die seit 1983 veranstalteten deutsch-niederländischen Historiker-Konferenzen.⁶ Mir als einem der Initiatoren dieser Zusammenkünfte sei da der Hinweis erlaubt, daß es nicht allein um die Vermittlung eines ganz spezifischen historischen Themas oder Details geht, sondern ebenso um den Wunsch, einen Einblick in die eigenständige politische Kultur des anderen zu ermöglichen. Das muß sich nicht immer gleich in Form des spontanen Aha-Erlebnisses ausdrücken, sondern kann sich auch längerfristig vollziehen, zumal die Konferenzbeiträge sozusagen im Vergleich veröffentlicht werden.

Wenn wir uns jetzt den Aufgaben des Zentrums im einzelnen zuwenden, dann geschieht das mit dem optimistischen Gedanken im Hinterkopf, daß Hans - entgegen dem altdeutschen Sprichwort - durchaus zu lernen vermag, was Hänchen nicht lernen konnte oder wollte. Die Arbeit des Zentrums wird auf drei Säulen ruhen, auf Forschung, Lehre und Öffentlichkeitsarbeit, und ich füge hinzu, daß es hier um drei gleichgewichtige Säulen geht. Wenden wir uns der Forschung zu. Dieses an interdisziplinärer Arbeitsweise ausgerichtete Zentrum soll als eine wirkliche Zentralstelle für die Forschung dienen, die Impulse aufnimmt und Impulse gibt. Es wird zur Vorbereitung von Forschungsthemen zunächst auch als Sammel- und Informationsstelle für alle in der Bundesrepublik geplanten Vorhaben auftreten. Um dies zu realisieren, wird ein ausführlicher Fragenkatalog auszuarbeiten und den deutschen Universitäten zuzusenden sein. Es sind aus der Mitte des Zentrums heraus Forschungsvorhaben zu entwickeln - und zwar zu Geschichte und Gegenwart gleichermaßen - und, wenn möglich, in einem internationalen Verbund zu verwirklichen, wobei selbstverständlich auch zu untersuchen bleibt, inwieweit Anschluß an bestehende niederländische Vorhaben angebracht erscheinen will. Es wäre, und das sei hier nachhaltig betont, freilich falsch, wollte man sich blindstarr auf groß angelegte, gegebenenfalls reich mit Stiftungsgeldern geförderte Vorhaben. Forschung läßt sich auch betreiben in enger Zusammenarbeit mit Studenten und damit in Gestalt einer Vielzahl von Untersuchungen, die etwa in Magisterarbeiten oder Dissertationen ihren Niederschlag finden. Es ist einleuchtend, daß sich die Forschung über die rein innerniederländische Thematik hinaus ganz spezifisch auf den Bereich der deutsch-niederländischen Beziehungen zu konzen-

⁵ Der Senat der Westfälischen Wilhelms-Universität hat am 20. Februar 1989 ein Strukturpapier zu den Aufgaben und Zielen des Zentrums verabschiedet und damit das Zentrum inoffiziell gegründet.

⁶ Die ersten drei Konferenzen haben in Aachen (1983), Utrecht (1986) und Münster (1989) stattgefunden.

trieren haben wird. Dabei ist noch weniger an die politisch-diplomatische Entwicklung gedacht, wenngleich dies in manchen Punkten interessant genug ist, wichtig will uns vielmehr erscheinen, einen Beitrag zur Erforschung der gesellschaftlichen Beziehungen im Sinne einer Fragestellung nach den damit verbundenen kulturellen Beziehungen oder Verflechtungen zu leisten. Dabei bietet sich ein doppeltes Arbeitsfeld an: zum einen das Verhältnis großer landesweiter Verbände zueinander, zum anderen die Kooperation oder gar Verflechtung unmittelbar grenznaher Regionen, eine Erforschung gleichsam des 'kleinen Grenzverkehrs'. Die Arbeit des Zentrums soll im Bereich der Forschung erst jetzt einen systematischen Anfang nehmen. Es ist daher deutlich, daß hier keine ausgefeilten Forschungsvorhaben vorgetragen werden können. So sei es zugestanden, daß lediglich einige Themen genannt werden, die zu untersuchen alle Anregung verdienen - historische Themen zunächst, da ich selbst Historiker bin. Zu untersuchen wären etwa im Rahmen eines größeren Projekts die politisch-kulturellen Beziehungen des alten Reiches zur Republik im 18. Jahrhundert - ein Thema, das in der einschlägigen Literatur durch Abwesenheit glänzt und sich dem politischen Niedergang der Republik ebenso zu widmen hat wie der kulturellen Verbindung in der Zeit der Aufklärung. Da, wie eben angedeutet, auf dem Wege des deutsch-niederländischen Vergleichs die jeweiligen Besonderheiten herauszuarbeiten sind, bietet sich für das 19. Jahrhundert auch eine vergleichende Untersuchung nach der Entwicklung von nationalem Selbstbewußtsein und Nationalismus ebenso an wie die Frage nach der Funktion von Konfession in den beiden Gesellschaften oder nach der Behandlung der sozialen Frage in der Phase der Industrialisierung. Auf einen kurzen Nenner gebracht ließe sich solche Thematik unter der Überschrift 'Emanzipation und Solidarität' subsumieren. Mehr in die Zeitgeschichte reichend, empfiehlt es sich, einmal die Zusammenarbeit in der deutsch-niederländischen Gesellschaft genauer zu analysieren oder die Aufregungen über den Bentheimer Grenzlandausschuß zu hinterfragen, womit schon ein zutiefst regionales Thema angesprochen ist. Wir wollen es bei dieser kleinen Präsentation von Anregungen belassen. Hinzugefügt sei, daß die Forschungsergebnisse in einer eigens dazu zu begründenden Reihe unter dem Titel 'Niederlande-Studien' zu veröffentlichen sind, wie auch kleinere Themen, die in Aufsatzform abzuhandeln sind, in einem Jahrbuch publiziert werden sollen, das insgesamt über die Arbeit des Instituts unterrichten wird.

Es sei nunmehr die zweite Säule, die Lehre, kurz beleuchtet. Der Systematik der Forschung sollte eine Systematik der Lehre entsprechen - interdisziplinär, wie es nun einmal ein landeswissenschaftlicher Ansatz erfordert. Zu diesem Behuf ist ein eigener Studiengang einzurichten unter dem Namen 'Niederlande-Studien', der die Qualität eines grundständigen Magisterstudiengangs in Haupt- und Nebenfach aufzuweisen hat. Wenn schon in der Forschung die Vielgestalt der Thematik eine Zusammenarbeit der Disziplinen sinnvoll und erforderlich macht, wieviel mehr ist dies noch in der Lehre verlangt. Und gerade dieses Feld der inneruniversitären Zusammenarbeit verweist für die Lehre einen Schritt weiter auf die interuniversitäre und zugleich bilaterale Kooperation. Ich stehe nicht an, das Zentrum für Deutschland-Studien der Universität Nijmegen zu nennen, das die Deutschland-Studien als grundständigen Studiengang mit einem ausgearbeiteten Programm anbietet. Die Zusammenarbeit ist jetzt in der Anfangsphase und schon recht gut

gediehen, so daß für Künftiges, etwa im Hinblick auf die Frage des Austausches von Lernenden und Lehrenden, der Erwartungshorizont sehr hoch gesteckt werden darf. Von seiten des Zentrums liegt noch kein ausgearbeiteter Studiengang vor. Sicher ist er aber so zu gestalten, daß jene Studenten, die sich zu diesem Studium entschließen, so auszubilden sind, daß sie in ihrem Berufsleben in den Niederlanden und Deutschland gleichermaßen tätig werden können. Im Hinblick auf die künftige Gestalt Europas will uns ein solcher Gedanke nicht abwegig erscheinen.

Und nun zur dritten Säule, der Öffentlichkeitsarbeit. Dieses Zentrum ist zwar eine Institution der Universität, aber es dient nicht allein der Pflege des universitären Elfenbeinturms. Es ist vielmehr der Versuch zu unternehmen - und er wird schon seit einiger Zeit unternommen -, eine breite politische und kulturelle Öffentlichkeit zu erreichen. Das ist logisch gesehen letztlich nur die Konsequenz aus der bewegten Klage, die wir soeben geführt haben. Instrumente einer solchen Öffentlichkeitsarbeit sind nicht nur Jahrbuch und Reihe, sondern auch Vorträge, Lesungen, Ausstellungen oder Filmveranstaltungen, und wenn hier an anderer Stelle die Rede war von dem Zentrum als einer Sammel- und Dokumentationsstelle für die Niederlande-Forschung, dann ist das hier mit dem Hinweis zu erweitern, daß eine politische, kulturelle und wirtschaftliche Dokumentation der niederländischen Gegenwart angestrebt wird, die abrufbar für jene sein soll, die ein spezifisches punktuell Informationsbedürfnis äußern. Dazu schließlich ein Weiteres: die Gründung dieses Zentrums mag dann durch den Wunsch nach Vermittlung landeswissenschaftlicher Erkenntnisse über ein bis dahin wesentlich unbekanntes Land motiviert sein, aber sie ist auch ein Politikum insofern, als es der Festigung der deutsch-niederländischen Beziehungen außerhalb der großen Politik zu dienen hat. So jedenfalls möchten wir die Gründung *auch* verstanden wissen. Es ist daher so abwegig nicht, anzustreben, dieses Zentrum zugleich zu einer Begegnungsstätte niederländischer und deutscher Politiker (auf Bundes- und Landesebene) auszubauen - zu einer Begegnungsstätte, die dem direkten Austausch von Gedanken zu den unterschiedlichsten, die Öffentlichkeit bewegenden Themen dienen soll. Über die Form wäre nachzudenken.

Noch ein letztes Wort: Sie werden dem Redner vielleicht bescheinigen wollen, er habe Flausen im Kopf. Wir stellen fest, er hat nicht, aber wir wissen ganz sicher, daß wir abhängig sind von der wohlwollenden Unterstützung jener, die unsere Klage teilen und die von der Notwendigkeit der Abhilfe wie wir überzeugt sind.